

"Holprig" und "übereilt": G 8 hat noch keine Bestnoten verdient

Neuburg (r) "In acht Wochen ist alles vorbei". Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle ist zuversichtlich, dass die doppelten Abiturprüfungen reibungslos laufen und die Abiturienten auch ihre Studienplätze bekommen.

Die Vertreter der Landeselternvereinigung (LEV) deckten den CSU-Politiker bei ihrem Treffen in Neuburg allerdings mit einem regelrechten Fragenkatalog ein. Dass Spaenle erst spätnachts vom Fasching in Veitshöchheim heimgekehrt war, verschaffte ihm in Neuburg keine Schonfrist. Die kritische Elternschaft sieht weiterhin Defizite im Lehrplan der Gymnasien, zu wenige Lehrerstellen und zu große Klassen. Bayern rühmt sich des anspruchsvollsten Abiturs aller Bundesländer. Wenn dies so sei, "dann dürfen unsere Kinder bundesweit auch keine schlechteren Chancen bekommen", rief LEV-Sprecher Thomas Lillig unter dem Beifall der Mitgliederversammlung.

Die Nachwehen der 2004 von Ministerpräsident Edmund Stoiber überhastet eingeführten Kürzung von neun auf acht Jahre Gymnasialzeit bereiten immer noch Sorgen. Der neue Lehrplan damals sei mangelhaft gewesen, urteilt die LEV und fordert weitere Verbesserungen insbesondere in der Mittelstufe ein. Ferner verlangen die Eltern neue Ganztagsangebote, mehr Lehrer und keine Klassen über 25 Schüler (Kurse 15). 38 000 zusätzliche Studienplätze reichten auch nicht aus. Zu den Klassenstärken sagte Kultusminister Ludwig Spaenle nichts. Bei den anderen Wünschen liefen die Eltern bei ihm offene Türen ein. Schulen und Ministerium seien gerüstet für die Anforderungen des G 8. Man habe eine "völlig neue Generation von Lehrplänen entwickelt". Die Mittelstufe werde als nächste von der neuen Lehrplanstrategie profitieren. Ab 2012 werde es in Bayern Ganztageseinrichtungen für Realschulen und Gymnasium geben, so der Minister. Der Intensivierungsunterricht helfe schwächeren Schülern und widme sich auch der Hochbegabtenförderung.

Die bayerische Bildungspolitik werde Bilanz ziehen über das G 8 und an Verbesserungen arbeiten. Spaenle verwies auf 290 zusätzliche Gymnasiallehrer in diesem und weitere 800 im nächsten Jahr. Das sei keine Zahlenspielerie: "Ich preise nicht vorne 1000 zusätzliche Lehrerstellen an, nachdem ich sie hinten abgezogen habe". Die engagierte Elternschaft ärgert es indes, dass die Politik nach dem kompletten Wegfall des G 9 die 1800 frei werdenden Lehrkräfte "einzieht".

Für die 52 000 jungen Leute des doppelten Abiturjahrgangs 2011 sieht der Kultusminister keine Nachteile. Beide Jahrgänge hätten denselben Anspruch auf Ausbildungs- und Berufschancen. Damit dieser Anspruch eingelöst werden könne, unternähmen die bayerischen Gymnasien "riesige Anstrengungen". Der Doppeljahrgang dokumentiere eine einmalige bildungspolitische Herausforderung.

Nach wie vor ärgern sich Absolventen, dass sie intensiv in Fächern geprüft werden, die sie anschließend so gut wie nie mehr brauchen. Minister, Eltern und Lehrerschaft zeigen sich einig darüber, dass Allgemeinbildung, Wertefundament und Persönlichkeitsbildung bis zur Hochschulreife die wichtigsten Aufgaben des Gymnasiums darstellen.

Der Landeselternvereinigung stellte Minister Spaenle die Note eins aus. Sie trete als Partner im Dialog auf "und hat unbequeme Wahrheiten kompetent angesprochen". Neuburgs OB Bernhard Gmehling, früher selber Elternsprecher, sieht die Vertretung als Bindeglied zwischen Politik und Schulfamilie. Gmehling schilderte seine familiäre Geschichte am Descartes-Gymnasium: Vater 1929 Abitur, der Sohn 1979 und die Enkeltochter 2008.

Angelika Habelt, Vorsitzende des örtlichen Elternbeirats, konfrontierte den Kultusminister mit den "Widrigkeiten des G 8". Landratsstellvertreter Michael Kettner – Sprecher des "Skandal-Abiturjahrgangs" 1972 – wünschte sich von Spaenle "eine kleine Pause in der Reformieritis". Oberstudiendirektor Franz Hofmeier warnte vor weiteren Reformen ("nur mit größtem Bedacht") und macht sich Sorgen um die Substanz der Unterstufe. Als Gastgeber fand der Neuburger Schulleiter ein (wissenschaftlich belegtes) Zitat vom "Herumdoktern" an der Schule. Die "Administrationshochburg" am Münchener Salvatorplatz solle sich daran erinnern.

Von Winfried Rein